



Merseburger Kreis-Blatt.

Acht und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Sonnabend den 29. Juli 1854.

Stück 9.

Bekanntmachungen.

Obst-Verpachtung. Die diesjährige, der Commun gehörige Obstnutzung hinter der weißen Mauer und hinter dem Thiergarten, bestehend in Äpfeln, Birnen und Pflaumen, soll Montag den 31. d. M., Vormittags 9 Uhr, im Stadtsecretariate öffentlich an den Meistbietenden, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, verpachtet werden. Pachtlustige werden hierdurch eingeladen.
Merseburg, den 22. Juli 1854.

Der Magistrat.

Erbschaftlicher Liquidations-Prozess.

Ueber den Nachlaß des am 13. October 1853 in der Saale unweit Merseburg todt gefundenen Stadthauptkassen-Executor Martin Zropf von hier ist durch Verfügung vom 6. Juli e. der erbshafliche Liquidations-Prozess eröffnet worden.

Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen der unbekanntten Gläubiger haben wir einen Termin auf den 26. October e., Vorm. 10 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Knauth an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7., angesetzt.

Es werden daher alle etwaige unbekanntte Gläubiger hierdurch vorgeladen, ihre Forderungen spätestens in obigem Termine entweder selbst oder durch einen Bevollmächtigten aus der Zahl der hiesigen Rechtsanwälte, von denen für den Fall der Unbekanntschafft der Justizrath Grumbach, die Rechtsanwälte Wagner, Klinkhardt, Wegel und Biz in Vorschlag gebracht werden, anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie aller ihrer etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige gewiesen werden, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte.

Merseburg, den 15. Juli 1854.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Auction in Merseburg. Sonnabend den 29. d. M., von Vormittags 9 1/2 Uhr an, sollen in der Wohnung des Zeugarbeiter Göhner im Stange'schen Hause hier — Brühl Nr. 340. — mehrere hellpolirte Meubles als: 1 Kleidersecretair, 1 Auszieh- und 2 andere Tische, 6 Rohrstühle, 1 Kommode, 1 Spiegel, 2 Bettstellen, 2 div. Schränke, 2 Mehlkasten, 1 neue Hobelbank mit verschiedenen Handwerkszeug, 13 Säde, verschiedenes Haus- und Küchengeräthe u., meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Merseburg, den 24. Juli 1854.

Hindfleisch, Kreis-Auct. Comm.

Eine anderthalbjährige wohlgenährte **Schilbe** guter Race und circa 25 Centner Heu sind zum Verkauf auf der Schule zu **Böfchen**.

Die diesjährige Pflaumennutzung der Gemeinde Thronitz soll den 14. August, Vormittags 11 Uhr, gegen gleich zur Hälfte zu leistende baare Bezahlung meistbietend verpachtet werden. Thronitz, den 17. Juli 1854.

Die Gemeinde daselbst.

Zum 3. August, als Donnerstags, Vormittags 9 Uhr,

sollen die Pflaumen mit etwas wenigen Hartobst in dem Großgarten beim Rittergute Kößschau in der Pächterwohnung meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Bedingungen werden beim Termine vorbehalten.

Niedner.

Meine in Trebniger Flur an dem Fuchsberge belegene 1/2 Hufe Feld, 4 1/2 Acker 30 Ruthen haltend, beabsichtige ich auf den 6. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, in der Schenke zu Trebnitz auf 3 oder 6 Jahre an den Meistbietenden zu verpachten. Die Bedingungen werden in dem Termine bekannt gemacht.

Voigt, Glasmeister.

Cölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia.

Versicherung der Erndten in Scheunen und Schobern, sowie des Viehs, der ackerwirthschaftlichen Geräthe und Gebäude, gewährt die von uns vertretene **Cölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia** gegen feste, mäßige Prämie. Das Nähere wird, auf gefällige Anfrage, prompt mitgetheilt und das zur Ordnung der Versicherung Erforderliche sorgfältig von uns besorgt.

A. Hindfleisch in Merseburg,
Reinh. Steckner in Lützen,
Agenten der Colonia.

Wiener Puzpulver in Packeten à 1 und 2 Sgr. Mit diesem, für die Hauswirthschaft unentbehrlichen Pulver kann man sofort allen Metallen den schönsten Glanz ertheilen. Empfiehlt

Moriz Kadner.

Frische **Salzbutter** à Pfd. 7 1/2 Sgr. empfiehlt
F. L. Schulze, Domplatz.

Die Fabrik und Zingießerei für Architectur von **F. Kahle** in **Potsdam** empfiehlt sich mit:

Monumenten, Grabkreuzen und Tafeln

hiermit ergebenst. Zeichnungen und Preis-Courante sind bei dem Herrn **Leopold Meißner** in **Merseburg** niedergelegt, bei welchem auch die Aufträge entgegen genommen werden.

Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

Beim Herannahen der diesjährigen Erndte erlaube ich mir, den Herren Oeconomen hiesiger Gegend die **Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt** zur Versicherungs-Uebertragung angelegentlichst zu empfehlen.

Die Anstalt übernimmt Versicherungen gegen Feuergefahr auf ländliche Gebäude, Inventarien, Mobilien, eingeschauerte Feldfrüchte, sowie auf Getreide und Futterkräuter in Diemen und bietet durch ihr Grund-Capital und die angesammelten bedeutenden Reserven jede zu wünschende Garantie dar.

Die Prämien werden zeitgemäß, billig und fest berechnet, ohne jemals die Verbindlichkeit einer Nachschusszahlung aufzuerlegen, die Versicherungen nach Belieben auf kürzere oder längere Zeit gewährt, bei letzteren unter besonderen Vortheilen.

Zur Entgegennahme von Anträgen, sowie zur Ertheilung jeder Auskunft bin ich stets bereit.

Merseburg im Juli 1854.

Die Agentur der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

Leop. Meißner.

Echten Weinessig,

zu dessen Fabrication nur Wein verwendet wird (aus der Fabrik des Herrn **Eduard Fiedler** in **Freiburg a. U.**), empfehlen in schöner und starker Dualität besonders zum Einmachen das Quart à 2½ Egr.

A. B. Sauerbrey, früher J. F. Grumbach u.

F. E. Schälze am Dom.

Die nachfolgende Erzählung charakterisirt die damalige Zeit im Vergleich zu der jetzigen zu gut, als daß wir dieselbe denjenigen unserer Leser, denen sie noch nicht bekannt ist, vorenthalten sollten.

Schwerin und Zieten.

Unnützlich schritt der Generalmajor Otto von Schwerin, ein Vetter des Feldmarschalls, welcher den Heldentod in der Schlacht bei Prag im 7jährigen Kriege fand, im Zimmer auf und nieder. Lange schon waren die Lichter bis auf die Hälfte herunter gebrannt, und die leeren Rheinweinflaschen auf dem kleinen zweibeinigen Marmortische in der Ecke bewiesen, daß die beiden Generale, die sich im Zimmer befanden, das vertraute Gespräch schon lange geführt und sich noch immer nicht trennen konnten.

Schwerin, der seit dem Jahre 1748 den königlichen Dienst quittirt und als Landmann auf Dargebell bei Anclam gelebt hatte, war ein schöner, groß und regelmäßig gebauter Mann. Die sorgfältige Frisur seiner Zeit umgab die freie offene Stirn. Das große herrliche Auge wurde von edlen Braunen beschattet,

Beste frische **Salzbutter**, sehr schön von Geschmack, das Pfund 7 Egr. 6 Pf., sowie schönes **süßes Pflaumenmisp**, das Pfund 1 Egr. 8 Pf., offerirt

Carl Reichmann.

Zum Einmachen der Früchte empfiehlt: **echten Traubenessig** à Ort. 2 Egr 6 Pf., alle Sorten **f. Gewürze**, **Zucker** in Broden, das Pfund von 4½ — 5½ Egr., sowie gemahlene Zucker billigt

Carl Reichmann.

Uhren-Solzstifte für Schuhmacher habe ich in verschiedenen Nummern wieder erhalten und offerire selbige billigt.

Carl Reichmann, Unter-Altenburg Nr. 755.

Vorläufige Anzeige.

Hohen und geehrten Herrschaften mache ich hierdurch ganz ergebenst bekannt, daß ich Anfang September cr. einen **Tanzkursus**, in dem alle Tänze schnell und gründlich erlernt werden, eröffnen werde. Das Lokal und alles Uebrige wird zu seiner Zeit noch im Kreisblatt veröffentlicht werden. Hochachtungsvoll

Theob. Gernieff.

Leipzig, den 20. Juli 1854.

Bekanntmachung.

Auf den 3. August d. J., Nachmittags 5 Uhr, Quartalsversammlung im gewöhnlichen Lokal.

Lützen, den 23. Juli 1854.

Der Verein zur Besserung entlassener Strafgefangener und verwahrloster Kinder etc.

Einladung. Zum **Kirschfest** und frischem **Kirschtuchen** ladet hiermit ergebenst ein Sonntag den 30. Juli

Bauer in Rößen.

Getreidepreise der Stadt **Salle** vom 25. Juli 1854.

Weizen	2	Thlr.	25	Egr.	—	Pf.	bis	3	Thlr.	10	Egr.	—	Pf.
Roggen	2		20		—			2		27		6	
Gerste	1		27		6			2		2		6	
Hafer	1		15		—			1		20		—	

Am 7. Sonntage nach Trinitatis (30. Juli) predigen:

	Vormittags.	Nachmittags.
Schloß- u. Domkirche	Herr Diac. Dpig.	Herr Abj. Weise.
Stadtkirche	Herr Abj. Weise.	Herr Diac. Burghardt.
Neumarktskirche	Herr Past. Triebel.	
Altenburger Kirche	Herr Diac. Burghardt.	

und jede Bewegung, jede Stellung zeigte den kühnen Krieger — den schönen Mann.

Der andere General war viel kleiner, als Schwerin. Die hohen Schultern ließen fast keinen Raum für den Hals; und der einfach glatt gekämmte Zopf, der bis beinahe auf den halben Rücken fiel, ließ das Gesicht offen, dessen stark aufgeworfene Lippen und Habichtsnase den mächtigen Schnurrbart einflimmten. Der General trug die rothe Husaren-Uniform des Regiments Zieten und war, dem ganzen Bilde nach, kein anderer, als Zieten selbst.

„Wenn ich nur wüßte,“ hob Schwerin an, „was der Alte von mir will? Da sitz' ich nun schon vier Tage in dem widerwärtigen Berlin, komme auf seinen ausdrücklichen Befehl hierher, und wollte Gott, es hätte schon ein Mensch sich um mich bekümmert!“

„Wir sind Beide,“ versetzte Zieten, „nicht mehr Mode bei Hofe, lieber Schwerin! Es überrascht mich, daß Du Dich darüber so begerdest. Bei Tein, bei Katholisch-Hennersdorf und Hohenfriedberg, da kannte man uns und wußte uns zu finden;

aber jetzt, — jetzt ist das Alles anders.“ Dabei seufzte Zieten tief auf.

„Wenn der Alte übrigens denkt,“ fuhr Schwerin fort, „er kriegt mich herum, so irrt er sich. Er hat mich sehr beleidigt. Unverdient so bitter gekränkt zu werden, das thut weh; aber ich habe mein Ehrenwort gegeben als Kavaller, nie wieder meinen Degen vor der Front meines Regiments zu ziehen.“

„Deines Regiments? Du vergißt, Schwerin, daß Du den Dienst quittirt hast.“

„Nie werde ich das Regiment Anspach und Baireuth Dragoner anders als mein Regiment nennen. Ich kommandirte es bei Hohenfriedberg, wo es 67 Fahnen, 5 Kanonen und ein Paar Paufen eroberte. Damals war ich mein lieber Oberst Schwerin hinten, mein lieber Oberst Schwerin vorne. Und das Regiment, mit dem ich einen solchen Coup ausgeführt, sollte ich anders als mein nennen? Nimmermehr!“

„Und doch,“ sagte Zieten, „hat der König vier Jahre nachher das Regiment ein besoffenes Regiment genannt und Dich in Gegenwart der ganzen Generalität geschuhriegelt wie einen Kammerlakai.“

„Ja das hat er; und mich hat er damit aus einem Dienst gebracht, der mein ganzes Leben war. Aber ich habe ihm geantwortet, wie ein Edelmann: Der Teufel soll mich holen, wenn ich wieder den Degen vor der Front des Regiments ziehe. Und ein Schwerin hält sein Wort.“

„Ich,“ fuhr Zieten fort, „habe dem König kein solches Wort gegeben; aber seit dem letzten Manöver zwischen Spanbau und Pichelsdorf wird mein Name auch nicht mehr bei Hofe genannt. Ich bin so gut wie aus der Rangliste gestrichen. Ich exerzire mein Regiment nicht mehr, ich trage das Tigerfell nicht mehr; ich nehme keine Rapporte von meinen Offizieren mehr an, und hoffe, Dich bald mal in Anklam besuchen zu können, wenn das so fort geht.“

„Sag mir nur, um Gotteswillen, Zieten, wie ist das aber mit Dir so gekommen? Dein Regiment ist ja ein wahres Muster für die Armees; und der König hielt ja doch immer große Stücke auf Dich.“

„Ja, sieh Schwerin, wie das so zu kommen pflegt. Die Sache schreibt sich eigentlich vom vorigen Jahre her. Ich war in Potsdam zur Tafel geladen, und da war der, der — nun, Du weißt schon, wen ich meine, ich spreche seinen Namen nie aus. Ich merkte, daß sie etwas mit mir vorhätten; denn bei Tafel brachten sie das Gespräch auf das Entwerfen von Dispositionen. Da schwatzten sie Alle erschrecklich viel von strategischen Verhältnissen, von maskirten *Deployment en échiquier* und, weiß der Teufel, von was für verfluchtem Zeug noch Alles! Wie nun die Reihe an mich kam, und der Alte mich mit seinen großen Augen anglozte und dabei schnupfte, daß es ihm immer in's Gemüthe fiel, da war ich kurz angebunden und meinte: Hol' der Teufel alle Dispositionen! Wenn ich den Feind vor mir sehe und nicht blind bin, daß ich das Terrain sehe, so mache ich meine Dispositionen auf der Stelle und dann: „Vorwärts Marsch!“ Das nahmen sie mir Alle gewaltig übel, und der Alte zuckte die Achseln.“

„Federfuchser sind sie Alle,“ fiel Schwerin ein, „Maulhelden aus dem schreibenden Hauptquartier. Das sieht ihnen aber ähnlich, daß sie Dich in die Linde reiten wollten! Aber das kann doch die Ursache nicht sein, daß Du Dich nicht mehr um Dein Regiment bekümmerst? Was ist denn das für eine andere Geschichte, von der Du vorhin sprachst, da bei Spanbau?“

„Das war so ein Stückchen von dem hergelaufenen Kerl, dem Ungar, dem Nadytszander. Der Kerl hat es einmal auf mein Regiment gemünzt, das er gerne kommandiren

möchte, und setzte dem König einen Floh über den andern in's Ohr. Wir hatten acht Tage Feldmanöver angefangen bekommen; und gleich am ersten Tage, wie ich mit meinem Regiment eine Attaque von der Stelle mache, krieg' ich meinen Hundslöhn. Der König sagt mir vor der ganzen Generalität: „Das ist ein löddriges Einhausen! Geh Er mir aus den Augen; ich will sein Regiment gar nicht mehr sehen! Verstehst Er mich?“

„Nun was antwortetest Du?“

„Nichts; ich steckte meinen Säbel ein, kommandirte: Kehrt! und ritt mit meinem Regimente ruhig vom Manöver fort nach Berlin.“

„Das hast Du gewagt? Menschenkind, bist Du rasend? Und der König hat Dir nicht gleich auf der Stelle den Säbel abgefordert und Dich kassirt?“

„Nein, er hat kein Wort gesagt. Das Manöver mußte geändert werden; ich war ihm aus den Augen gegangen, damit er mein Regiment nicht mehr zu sehen brauchte. So hatte er ja gesagt!“

„Das nimm mir nicht übel, Zieten, das war stark. Aber recht und wie ein braver Soldat gehandelt, der da fühlt, was er ist und was er gethan hat. Na, ich wollte, ich könnte es dem Alten so recht von der Leber weg in den Bart hineinsagen, wie mir's um's Herz ist. Er sollte sich wahrhaftig wundern.“

Da klopfte es an der Thür.

„Wer, zum Donnerwetter! stört uns denn noch in später Nacht?“ sagte Zieten. Die Thür öffnete sich und herein trat der König.

„„Bon soir, Messieurs!““

Wie versteinert standen Schwerin und Zieten. Zieten war vom Sopha aufgesprungen und stand in ehrerbietiger, militärischer Haltung neben Schwerin, der sich den Rock zuknöpfte und mit den Augen den Boden suchte.

„Ich war bei Ihm, Schwerin, suchte Ihn in seinem Hause; aber da sagte man mir, Er sei bei seinem Freunde Zieten. Habe jetzt viel zu thun, und möchte nicht bis morgen warten; wollte Ihm nur sagen, daß sein Regiment morgen Marschordre bekommt, und daß Er sich rasch nach Pasewalk macht, damit die Marschordre nicht früher in der Garnison ist als der Chef.““

„Ev. Majestät halten zu Gnaden. Ich habe nicht mehr die Ehre, in Allerhöchsterer Diensten zu stehen.“

Der König that, als habe er das gar nicht gehört.

„Er kann sich auch morgen wegen der Reisekosten bei meinem Militärintendanten melden. Kommt ein Bischofen unverhofft die Marschordre, Herr Generalmajor, nicht wahr? Aber kann nichts dafür. Da sind Frauensleute daran schuld. Die Pompadour hat nicht geruht, bis sie die Veränderung im Ministerium durchgesetzt; meine gute Kousine von Oesterreich will mich nun mit Hilfe der Franzosen zu einem Marquis von Brandenburg machen. Aber so haben wir nicht gewettet. Wir wollen siebürsten, nicht wahr, Zieten?““

Mit fester und sehr ernster Stimme erwiderte Zieten: „Zu Befehl, Ev. Majestät! Ich werde aber diesmal nicht mit dabei sein; denn meine Gesundheit ist durch die letzte Campaigne zu sehr geschwächt, und da ich auch schwerlich im Stande sein möchte, die nöthigen Dispositionen vorher zu entwerfen, so bitte ich unterthänigst um meine Quieszierung.“

„Hör' Er mal, Zieten, Er müßsch mit mir. Sei Er stille! Ich sage Ihm, Er müßsch! Er sollte sich was schämen, weiß Er das? Seinen König um den Abschied zu bitten, wenn die Oesterreicher, Russen, Sachsen und Franzosen ihm auf den Pelz wollen!““

„Ev. Majestät halten zu Gnaden — —“

„Sei Er stille; wir reden nachher noch zusammen. Jetzt will ich erst mit Schwerin da reden; der ist auch mucksch und trägt es mir wahrscheinlich nach, daß ich ihm den *pour le mérite* um den Hals gehängt habe.“

„Sw. Majestät, ich mucksche nicht; aber ich kann nicht ferner die Ehre haben, Sw. Majestät zu dienen, weil ich kein besoffenes Regiment kommandiren will.“

„Ist denn das so etwas Erschreckliches, besoffen manchmal zu sein? Sag' Er mal, ist Er noch nie besoffen gewesen, Schwerin?“

„Zu Befehl, Sw. Majestät, schon öfter, als Fährndrich beim Regiment Schwendy.“

„Na, sieht Er wohl! Und nun ziere Er sich nicht länger.“

„Aber, Sw. Majestät, ich habe mein Ehrenwort gegeben, meinen Degen nicht wieder vor der Front des Regiments zu ziehen; und ich bin Kavaliere.“

„Wer verlangt denn von Ihm, daß Er den Degen ziehen soll? Will Er statt den Degen die Reitpeitsche gebrauchen, das ist Seine Sache; meine Sache ist es aber, daß Er kommandirt.“

„Ja, wenn Sw. Majestät so meinen?“

„Versteht sich, meine ich es so. Wo ein Schwerin kommandirt, da brauche ich weiter keine Sorge zu haben. Na also? Geb' Er mir die Hand. Fege Er die Desterreicher mit der Reitpeitsche vor sich her, desto besser! Sein Regiment wird sich recht freuen, Ihn wieder zu sehen. Ist doch ein schönes Regiment; grüß' Er es von mir. Wenn Er morgen auf der Parade die Parole: „Hohenfriedberg“ hört, so denke Er nur daran, daß der König von Preußen Ihn eine Aufmerksamkeit erweisen will.“

Der König schwieg und setzte sich auf das Sopha, indem er mit dem Krückstock allerlei Figuren auf den Fußboden zeichnete. Schwerin stand mit ganz verklärtem Gesichte da; denn er war mit Leib und Seele Soldat. Dst genug hatte er seine Uebereilung schon bereut, und war innig froh, trotz seines gegebenen Ehrenwortes wieder an die Spitze seines Regiments treten zu können. Zieten aber stand schweigend da und wartete bis der König zu ihm sprechen würde. Peinlich war die Stille für die Anwesenden.

Endlich sprang der König auf, ging rasch auf Zieten zu und sagte: „Weiß Er denn schon, Zieten, daß ich den Kerl, den Radyschzander, heute Abend zum Teufel gesagt habe? Hat eine miserable Konduite hier geführt, der Filou; bin aber hinter seine Schliche gekommen, habe dieses Präsent meiner Kousine wieder zurückgeschickt und läßt sich hoffentlich in meinen Staaten nicht wieder sehen.“

„Ich gratulire Sw. Majestät, daß Allerhöchstdieselben sich einen bösen Hoffschranzen und Speichellecker vom Halse geschafft haben. Wenige ehrliche Kavaliere hätten mit dem schlechten Kerl fort dienen können, sollte er es wirklich dahin gebracht haben, ein Regiment zu erschleichen.“

„Ja, Alles gut! aber Zieten, mit seiner Konduite bin ich auch nur sparsam contentirt. Er ist ein Hitzkopf. Er kann sein Maul nicht halten. Man kann gar nicht gehörig mit Ihm Discours führen. Er wird gleich grob. Hätte Ihn gestern gern bei Tafel gehabt, als die Rede auf die Affaire bei Moldau-Lein kam. Da meinten die Andern, Er hätte viel fortune dabei gehabt; ich meinte aber, Er hätte eine große *merite* dabei gehabt, und bin dabei so penetrirt, daß ich expresse komme, um Ihm noch vor dem Ausbruche des neuen Krieges für die

Siege des alten zu danken. Es ist freilich übel, wenn meine Husarenregimenter in der Kampagne fragen: Wo ist denn unser Vater Zieten? und ich Ihnen antworte: Zieten liegt zu Hause auf der faulen Haut, weil er seinem Freunde ein rasches Wort übel genommen, und maukt mit der ganzen Armee. Schlimm, schlimm! Ich hatte mir das so gedacht: Er avancirt zum Generalleutnant, ich gebe Ihm so ein zwanzig Schwadronen und zehn Bataillone zur Avantgarde, da würde es denn schon gehen. Die Desterreicher kennen Ihn, und meine Kousine soll, wie ich höre, einen besondern Haß auf Ihn geworfen haben. Na, was meint Er? Wir kommen wieder in die Gegend von Moldau-Lein, da kann Er ja das Schlachtfeld wieder einmal sich ansehen, wo Er sich so distinguirt hat.“

Wie ganz anders war der Ausdruck in Zieten's Gesicht nach diesen mit dem eigenthümlichen Tone Friedrich's II. gesprochenen Worten. Verwirrt und gerührt faßte der verdiente General des Königs Hand und wollte sie küssen, indem Thränen in seinen Augen standen. Aber der König zog ihn hinauf zu sich, umarmte ihn, klopfte ihm die Backen und sagte:

„Wie, alter Schnurrbart, Generalleutnant von Zieten, Er hat ja die Augen voll Wasser! Na, morgen kommt Er zu mir, und Er auch, Schwerin! — Jetzt aber, Kinder, *bon soir*. Ich muß nach Hause. Es ist zwar spät, ich habe mir aber den Quanz bestellt. Wir wollen noch ein neues Flötenduet mit einander blasen, wer weiß, wann ich wieder Zeit dazu habe. *Bon soir, bon soir*.“

Aus den „Berliner Nächten“.

Gebet an das Glück.

Mutter des Hochmuths! Schwester des Zufalls! Blinde Göttin! Vor dir lieg' ich knieend im Staube und siehe um deine Huld! Du, die du die undurchbringliche Dummheit mit deinem hellsten Strahle erwärmst und mit deinem Rade die Köpfe der Verständigen zermalmst: nimm mir ein Pfund von meinem Verstand und gib mir lieber ein Quentchen von deiner Günst dafür! Denn wen du stiehst, der rennt sich an einem Nebel den Kopf ein; wem du aber zugeneigt, der wird durch Schwindel ein Millionär. Wem du lächelst, der geht wie Saul, um Esel zu suchen, und findet ein Königreich; wem du aber nicht wohlwilst, der sucht Menschen und findet — Krämer. Durch deine Günst kann der Unverstand von Renten leben und vierspännig fahren, während der Edelmuth, dem du den Rücken kehrest, sich vor der aufgeblasenen Gemeinheit beugen muß. Durch deine Ungünst hat Kepler hungern müssen, und durch deine Günst ist Herr von Rothschild Beherrscher der Welt geworden. Und Kepler konnte doch noch viel besser rechnen, als Herr von Rothschild! Darum fleh' ich dich an, blinde Göttin, lächle mir zu und zürne mir nicht, wenn ich manchmal so dumm bin, nicht dumm zu sein; denn fast jeder Mensch hat zuweilen einen schwachen Augenblick, in welchem ihm ein vernünftiger Gedanke passirt, und bedenke, daß es nur wenige Menschen giebt, die so glücklich sind, niemals solche schwache Augenblicke zu haben. Also erhöre mich, denn du bist die Göttin, die über den Verstand geht, und wer dich hat, führt die Braut heim! Amen.

Auflösung der dreißilbigen Charade im vor. Stück:
Kinderfest.